

Zeitschrift: Wohnen
Band: 36 (1961)
Heft: 11

Artikel: Geschichte der Tapete
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-103321>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

untersieht, zuwenig rationell, zuwenig funktionell. Seine Wohnung kennt nur Tapeten mit geraden Linien, scharfen Winkeln, mathematischen Kurven. Vor solcher Kulisse erträumt er sich die Welt nach seinem Bild und ist mit sich zufrieden.

Müde, Mutige, Ängstliche, Gleichgültige – jeder greift nach einem anderen Bild, nach einer anderen Tapete. Wir

suchen in ihren Mustern und Farben Beruhigung oder Bestätigung, Zuspruch oder Trost. Sie ist der Hintergrund, vor dem wir uns auf Menschen und Ereignisse vorbereiten.

Und manchmal sehen wir das Muster einer Tapete wie Kinder. Dann durchwandern wir ihre Bilder wie einen Irrgarten und verlaufen uns in einem alten Märchenwald.

K. L. Ulrich

Geschichte der Tapete

«Tapete» stammt vom lateinischen Wort «tapetum», doch erst das spätere Mittelalter begann den Teppich von der Tapisserie, die Tapisserie von der Tapete zu unterscheiden. Im 16. Jahrhundert kam von Spanien her die goldgeprägte Ledertapete in die Schlösser und Burgen jener Zeit, vor deren feierlicher Formgebung sich dann besonders der Mensch der Renaissance und des Barocks gefiel. Kaum aber hatte sich die Tapete im Gegensatz zur Holztäferung und zum Wandbild durchgesetzt, nahm sich die Mode ihrer an. Wandelbar, wie der Mensch im Wechsel seines Stilempfindens, zeigte sie bald eine Vielzahl unterschiedlichster Gesichter. Dem hohen Stand des Handwerks und dem sich verfeinernden Lebensstil der vornehmen Gesellschaft angemessen, unter dem Einfluß fremder Länder und nach Erprobung neuer Techniken, kannte man bald Seiden- und Wachstuchtapeten, Kattundrucke, Buntpapiere, Schablonen- und Velourtapeten und die mit der Erfindung der endlosen Papierrolle besonders in Frankreich zu höchster künstlerischer Perfektion gebrachte Bildtapete. Mit dem Streben immer breiterer Kreise nach höherer Lebenshaltung wurde das Verlangen nach billigeren Wand-

bekleidungen dringend. Die schnelle Verbreitung der Tapetendruckmaschine entsprach bald diesem Bedürfnis: Jetzt wurde der Luxusartikel Tapete auch für den einfachen Bürgersmann erschwinglich.

Unser Jahrhundert brachte der Tapete weitere Wandlungen. Zuerst vom Jugendstil erfaßt, welcher das ganze Kunstschaffen der Jahrhundertwende in gärende Bewegung versetzt hatte, brachte die Bauhausidee auch der Tapete die Purifikation vom wild wuchernden Ornament, die Vereinfachung des Dekors und die Vertreibung des historisierenden Bildgutes. Doch auch die Schlichtheit kann man übertreiben. Alle Wände in «uni beige» ist langweilig. Als Reaktion auf diese Monotonie entstand das Bedürfnis nach Farbigkeit, und bald beeinflusste die neue Kunstrichtung auch die Tapete. Neben fragwürdiger Massenware entstanden wertvolle Produkte als Ergebnis einer fruchtbaren Zusammenarbeit erstklassiger Fabriken mit bekannten Künstlern.

Der Mensch von heute, vor die Aufgabe gestellt, sein Leben und Wohnen nach seinen Wünschen zu gestalten, wird alles daran setzen, eine möglichst persönliche und geschmacklich einwandfreie Lösung dafür zu finden. Er wird die allgemeine Richtung zur Abstraktion und Nüchternheit teilweise bejahen, doch ebenso gewiß die allzu doktrinäre und uniforme Unpersönlichkeit verneinen.

Alte französische Bildtapete.

